

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dokrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einsch. Frägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger Störungen des Verkehrs der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Rabatte usw. laut ausliegenden Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachdruck verliert bei Klage ob Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Dokrilla und des Finanzamtes zu Kadoberg.  
Hauptredaktion: Georg Kühle, Ottendorf-Dokrilla — Vertreter: Hermann Kühle, Ottendorf-Dokrilla — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Kühle, Ottendorf-Dokrilla  
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Kühle, Ottendorf-Dokrilla. Girokonto: Ottendorf-Dokrilla 128.

Nummer 41 Freitag, den 5. April 1935 Nr. 3.353 34. Jahrgang

## Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Dokrilla, am 4. April 1935.

Die 48 Tage für Sommer- und Herbstferien werden wie folgt verteilt: Sommerferien vom 6. Juli bis mit 7. August, Herbstferien vom 6. bis mit 19. Oktober und 1 Tag für den Kirchweihmontag. Das Schuljahr 1935/36 beginnt am 23. April. Die Aufnahme der Schulneulinge erfolgt am 23. April nachm. 2 Uhr in der Turnhalle. Es wird gebeten, keine Zuckertüten in oder an die Schule zu bringen, da die Kinder von der Schulgemeinde mit einer Tüte beschenkt werden. Ebenso wird ersucht, keine Tafeln, Fädeln usw. zu kaufen. In einem Elternabend wird bekanntgegeben werden, welche Lernmittel angeschafft werden müssen.

Die Kantorei bittet alle Einwohner, die zum Besuche mitgehen, künftighin stets das Gesangbuch mit Anhang mitzubringen. Es ist hochhaltender, guter und heiliger Mensch, wenn die Trauergemeinde durch Mitwirkung beim Gemeindebesang in Kirche und auf dem Kirchhof ihre innere Teilnahme und Verbundenheit mit den trauernden Hinterbliebenen bekundet. Darum: Gesangbuch nicht vergessen!

### Wehrpflicht-Proklamation in den Schulen

Der kommissarische Leiter des Ministeriums für Volksbildung hat angeordnet, daß die Proklamation der Reichsregierung über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in allen Schulen des Landes in feierlicher Form vorlesen und die Bedeutung des Befehles durch den Leiter der Anstalt in eindringlicher Weise gewürdigt wird. Der feierliche Akt wird der Flaggenehrung am letzten Unterrichtstag vor den Osterferien vorangehen.

### Vollzogene Eingemeindungen

Am 1. April ist die Vereinigung der Stadt Burg- und mit den Gemeinden Köppersdorf und Burkersdorf in Kraft getreten. Burgstädt zählt nach dem Zusammenfluß über 18 400 Einwohner.

In einer feierlichen Stadtverordnetenversammlung fand die Eingemeindung von Dittmannsdorf nach Penitz statt.

### Neuregelung der Aufwertungssteuer ab 1. April 1935

Das Sächsische Finanzministerium hat eine Verordnung erlassen, nach der entsprechend dem Reichsgesetz zur Förderung des Wohnungsbaues vom 30. März 1933 die Aufwertungssteuer auch weiterhin von den Hausbesitzern in der bisherigen Höhe abzuführen ist, weil die Steuerpflichtigen den Betrag, um den die Steuer ab 1. April 1935 gekürzt worden ist, dem Reich als verzinsliche Anleihe zur Verfügung zu stellen haben.

### Kommunikativer Führer des Sängergaues Sachsen

Der Führer des Deutschen Sängerbundes ernannte den Kreisführer des Sängertreffens III „Mittlergebirge“, Dr. Erwin Richter in Sanda, zum kommunikativen Führer des Sängergaues Sachsen.

### Wegen Mietwuchers in Schuchhoff genommen

Der sächsische Minister des Innern hat den Baukostenanfertiger und Hausbesitzer Engelbert Neubert, wohnhaft in Borsdorf (Amts. Hölba), wegen Mietwuchers und unsozialen Verhaltens gegenüber seinen Mietern in Schuchhoff nehmen lassen.

### Landwirtin vernachlässigt das Vieh

Durch einen Beauftragten der Amtshauptmannschaft Hainichen wurde bei der Landwirtin Anna Conrad in Herzdorf, die erst kürzlich wegen Vernachlässigung ihres Viehs mit 50 RM Geldstrafe belegt worden war, der gesamte Viehbestand, bestehend aus drei Pferden, fünf Kühen und einundzwanzig Schweinen, beschlagnahmt. Die Tiere, fast sämtlich stark unternährt, wurden an sechs Bauern in Hainichen in Pflege gegeben.

Wiedersehensfeier der ehemaligen sächsischen Truppenteile

Im Rahmen des 2. Sächsischen Feldkameradentages in Leipzig am 11. und 12. Mai treffen sich die Kameraden der nachstehenden Truppenteile mit ihren Reservisten und Landwehrformationen: Infanterieregimenter: 23, 24, 25, 40, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 133, 139, 178, 179, 181, 182, 183, 192, 241, 242, 243, 244, 245, 346, 359, 361, 354, 392, 415, 416, 431, 473 und 474, Infanterieregiment 241, der Landsturmabteilungen: XII/9, XII/10, XIX/1, XIX/2, XIX/3, XIX/4, XIX/5, XIX/6, XIX/7, XIX/8, XIX/9, XIX/10, XIX/11, XIX/12 und XIX/26, Dresdner und Freiburger Jäger, 115. Artillerieregiment: 24, 32, 40, 47, 68, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, Fußartillerie, Reitende Artillerie, Arm.-Bataillon 23, Lehm. Truppen, Pioniere, Sanitätsformationen, Kriegsteilnehmer der Reichsbahn u. a.

Die Teilnahme der teilnehmenden Kameraden werden die Freude erleben, zahlreiche bekannte Führer des Kameraden in ihrer Mitte begrüßen zu dürfen. Auch die Kameraden, die bisher noch keiner Vereinigung angehörten, sind zur Pflege der Erinnerung des Weltkrieges und der Tradition der einzelnen Truppenteile zu diesen Wieder-

sehensfeiern herzlich eingeladen. Wegen näherer Auskunft über die Veranstaltungen, Fahrpreisvergünstigungen von allen Orten Sachsens einschließlich Zubringerzüge zu den Sonderzügen und verbilligter Quartiere wollen sich die Kameraden an die über ganz Sachsen verteilten, dem Feldkameradenbund angeschlossenen Vereinigungen oder an die Geschäftsstelle des Sächsischen Feldkameradenbundes Leipzig C 1, Querstraße 28/1, wenden.

### Fristverlängerung für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen

Die in der Verordnung des sächsischen Wirtschaftsministers vom 25. Juni 1934 auf den 31. März 1935 festgesetzte Frist für die Beendigung der Arbeiten, für die auf Grund des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 durch die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten oder durch die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt Darlehen oder Zuschüsse bewilligt worden sind, kann nach einer neuerlichen Verordnung vom 1. April 1935 im Einzelfall auf Antrag des Trägers der Arbeit bis zum 31. März 1936 verlängert werden. Ueber den Antrag entscheidet der Präsident des Landesarbeitsamtes, zum Teil im Einvernehmen mit dem zuständigen Kreditinstitut. Bei Arbeiten, die im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeführt werden, tritt an die Stelle des Präsidenten des Landesarbeitsamtes stattdessen der Arbeitsaufseher.

### Krähenvernichtung vom 6. bis 8. April

Angehts des Uebernehmens der Krähen hat der Jagdinspektor für das Land Sachsen für die Zeit vom 6. bis 8. April eine allgemeine Krähenvernichtung angeordnet; alle Jagdausübungsberechtigten müssen hierbei mitwirken. Für die Durchführung sind neben den Hegeringführern auch die Jagdaufseher verantwortlich. Die Vernichtung erfolgt durch Auslegung vergifteter Eier. Die Hegeringführer haben die Zahl der vernichteten Krähen dem zuständigen Kreisjägermeister bis zum 25. April zu melden; die Kreisjägermeister reichen Sammelmeldungen für ihren Kreis bis zum 29. April dem Staatsamt ein. In den Staatsforstrevier haben die Forstamtsvorstände den Erfolg der an den gleichen Tagen durchzuführenden Krähenvernichtung ebenfalls an die Kreisjägermeister mitzuteilen.

Dresden. Der „Rote Hahn“-Arbeitsdienstausstellung. Auf der diesjährigen Dresdner Jahresschau „Der Rote Hahn“ vom 1. Juni bis 30. September wird auch der Arbeitsdienst mit einer Ausstellung vertreten sein, der ein großzügiges Bild vom Tageswerk und Feierabend des Arbeitsmannes, vom Sinn und Wesen des Arbeitsdienstes geben wird. Insbesondere wird die Ausstellung die hohe Aufgabe darstellen, die dem Arbeitsdienst bei der Bekämpfung von Waldbränden und Brandkatastrophen zufällt. Durch wiederholte Vorführungen verschiedener Art wird das durch die Ausstellung gebotene Bild des Arbeitsdienstes ergänzt werden.

Cunewalde. Langholzfuhrwerk überfahren. Am Bahnhof Mittelcunewalde fuhr ein Personenzug gegen das mit Langholz beladene Fuhrwerk des Bauers Greibig aus Suppo. Das Fuhrwerk wurde vollkommen zertrümmert und auch die Lokomotive beschädigt. Personen und Gepäck kamen nicht zu Schaden.

Jizka. Kreuzottern machen sich bemerkbar. Aus den Gebirgsgegenden, vor allem aus dem böhmischen Erzgebirge, werden bereits jetzt so viele Kreuzotternfunde gemeldet, daß mit einem ungewöhnlich starken Auftreten in diesem Jahr gerechnet werden muß. Vier ausgewachsene Ottern wurden getötet und fünf auf dem Gemeindeamt abgeliefert.

Meißen. Neuer Jungvorkührer. Als Führer des Jungbannes 1/208 wurde der Fähnleinführer Bogler durch den Gebietsjungvorkührer Rentlich eingeweiht.

Chemnitz. Folgen des Geburtenrückganges. Die Volksschule wird nach 23jährigem Bestehen als Volksschule aufgelöst; zu dieser Maßnahme führte vor allem der stetige Rückgang der Schülerzahl an dieser Schule.

Chemnitz. 78 Lehrlinge eingestellt. Die Wanderer-Werke in Schönau und Siegmars haben mit dem am 1. April beginnenden Lehrjahr siebzig gewerbliche und acht kaufmännische Lehrlinge eingestellt. Die Aufnahme der neuen Lehrlinge in die Betriebsgemeinschaft erfolgte in einer besonderen Betriebsfeier.

Chemnitz. Dreischwerer Verletzte. In der Hühnerauer Straße stießen zwei Kraftwagen in voller Fahrt zusammen. Beide Fahrer und ein in einem Beiwagen mitfahrender Mann wurden auf die Straße geschleudert; alle drei wurden mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt.

Planitz. Kind überfahren. In der Bengenseider Straße wurde der vierjährige Sohn des Schlossers Martin beim Ueberkreuzen der Bahnanbahn von einem Personenzug überfahren und so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb.

Schlagswalde. Arbeitsmänner weisen den Weg. Die Reihe der bunten lustigen Wegweiser in unserem Ort ist durch ein neues Wegzeichen vergrößert worden; das Arbeitsdienstlager stellte ein lustiges Wegzeichen her, das am Marktplatz aufgestellt worden ist. Auch dieser Wegweiser ist aus Holz geschnitten und in leuchtenden Farben gemalt; er stellt einen Arbeitsdienstmann dar, der mit der Hand „zum Arbeitslager“ weist. An einem anderen Weg, der von der Staatsstraße nach Sohland aus ebenfalls zum Arbeitsdienstlager am Kälberstein führt, wird demnächst ein zweites buntes Wegzeichen aufgestellt werden; es zeigt eine Arbeitsdienstabteilung mit einem Trommler und einer Sturmhaube an der Spitze, die den Berg hinaufmarchiert.

Großenhain. Neue Kraftwagenlinie. Am 1. April ist die staatliche Kraftwagenlinie Großenhain-Großhörsitz wieder in Betrieb genommen worden.

Bärenstein (Erzg.). Jahn Zentner Baumwolle gepachtet. Den Grenzollbeamten ist es gelungen, einem großen Schmuggler auf die Spur zu kommen; es konnten in einem Kraftwagen zehn Zentner Baumwolle sichergestellt werden.

Johannegeorgenstadt. Eisenwerk wird wieder in Betrieb genommen. Seit einigen Tagen wird in dem seit Jahren stillliegenden Eisenwerk Nestler & Breisfeld gearbeitet, um es wieder in Betrieb nehmen zu können.

Hartau. Der einzige Webermeister. Der Weber Hellmuth Hausbold bestand vor der Textilschule in Hainichen die Prüfung als Webermeister; Hausbold ist der jüngste und einzige Meister am Ort. Früher lebten hier Hunderte von Webermeistern.

Leipzig. Kraftdrolche stürzt in die Parthe. In der Kohlestraße stieß eine Kraftdrolche mit einem Kraftdreirad zusammen. Die Kraftdrolche fuhr über den Fußweg, drückte ein Bitter ein und stürzte über die mehrere Meter hohe Böschung in die Parthe. Der Kraftwagenführer und der Fahrgast erlitten schwere Verletzungen. Der Führer des Kraftdreirades und ein Mitfahrer wurden nur leicht verletzt.

## Vorbereitungen zum Goutreffen im Mai

Am 16., 17. und 18. Mai in Dresden

Am 16., 17. und 18. Mai findet in Dresden das Goutreffen des Gau Sachsen der NSDAP statt, das einen Beweis nicht nur von der Stärke und Größe der Bewegung in unserer Heimat sondern darüber hinaus auch Rückschlüsse über unsere Aufbauarbeit im dem 30. Januar 1933 geben soll. Schon heute rufen alle Gliederungen der Partei zu diesem großen Treffen, das alle bis herigen Kundgebungen des Gau Sachsen sowohl in der Größe wie auch in der Durchführung übertrifft.

In alle Parteigenossen im Sachsenland ergeht der Aufruf, die Vorbereitungen für die Fahrt nach Dresden unverzüglich zu treffen, damit die gewaltige Arbeit, die allein in organisatorischer Beziehung geleistet werden muß, von einem Erfolg gekrönt wird, der dieser Arbeit entspricht.

An die Wirtschaftsführer und an die Behörden richten wir die Bitte, die Möglichkeit zu schaffen, daß alle Parteigenossen, die bei ihnen beschäftigt sind, an dem Sachientreffen teilnehmen können. An die Dresdner Bevölkerung richten wir schließlich die Bitte, schon jetzt Quartiere in möglichst großer Zahl bereitzustellen. Nähere Anweisungen ergeben schon in den nächsten Tagen sowohl an die Gliederungen der Partei wie an die ganze sächsische Bevölkerung. An alle aber richten wir schon heute die Bitte: Helft nach besten Kräften mit, das Goutreffen im Mai zu einem überwältigenden Erlebnis zu gestalten!

Gaulitung Sachsen der NSDAP.

## NSDAP-Fahrt nach Königsberg

Während im vergangenen Jahr der VDA mit seiner großen Pfingsttagung in Mainz und Trier dem Saartampf unterliefte, wendet er sich in diesem Jahr dem Osten zu. Die Vorbereitungen lassen erwarten, daß in Königsberg an 50 000 Volksgenossen zusammenströmen werden, um für das deutsche Volkstum im Osten einzutreten.

Der Landesverband Sachsen im VDA hat drei Sonderzüge in Aussicht genommen, die am 5. Juni 1935 aus Dresden, Leipzig und Chemnitz abfahren werden. Der Fahrpreis beträgt für Jugendliche nicht unter zwölf Jahren 52 RM, für Erwachsene mit Einzelverpflegung 91 RM und für Erwachsene mit Gemeinschaftsverpflegung 68 RM. Meldungen sind sofort bei den VDA-Gruppen vorzunehmen.



# Ein Volk, ein Reich, ein Recht.

Berlin, 2. April. Der entscheidende Schritt, den die nationalsozialistische Regierung durch

die **Übernahme der gesamten Rechtspflege auf das Reich** auf dem Wege zum deutschen Einheitsstaat getan hat, wurde durch einen großen Staatsakt im Staatlichen Opernhaus begangen. An diesem bedeutungsvollen Feiertag der Justiz hatten sämtliche Justizbehörden Deutschlands Flaggenschmuck angelegt. Aus dem ganzen Reich waren die Juristen nach Berlin gekommen, um an der Kundgebung teilzunehmen.

Um 14 Uhr versammelten sich im Vorhof der Universität die Abordnungen der Richter, Staatsanwälte, Rechtsanwälte, Urkundsbeamten und Hochschullehrer in ihren farbigen Amtstrachten, um in feierlichem Zuge zur Staatsoper zu gehen. Der große Raum der Staatsoper bot ein noch nie gesehantes Bild. Auf der mit den Fahnen des Reiches, mit Blumen und Lorbeerkränzen geschmückten Bühne nahmen in halbkreisförmiger Sitzreihe die höchsten richterlichen Beamten Deutschlands mit dem Präsidenten des Reichsgerichts an der Spitze Platz. Das ganze Parterre war von Trägern der roten und schwarzen Amtsröben angefüllt. In den Logen und den vier Rängen hatten die Vertreter der Reichs- und Landesbehörden, der hohen Parteistellen, der SA, der SS, des Arbeitsdienstes, der Reichsmehr, der Reichsmarine und Polizei Platz gefunden. Die große Mittelloge war für den Führer und die Regierung reserviert.

Mit erhobenem Arm begrüßte die große Festversammlung den Führer und Reichskanzler bei seinem Erscheinen. Die Reihe der Ansprachen eröffnete

## Ministerpräsident General Göring

Ministerpräsident Göring ging u. a. auf die Handhabung der Justiz im zweiten Reich ein. Die Justizhoheit sei damals ein wichtiges Recht der Bundesstaaten gewesen. Wie in der Vorkriegszeit der Föderalismus jeden Schritt zum Ausbau des Reichsgedankens unmöglich gemacht habe, so sei unter der marxistischen Herrschaft die Frage der Rechtsreform aus dem Stadium fruchtloser parlamentarischer Debatten nicht herausgekommen. Erst der nationalsozialistische Staat habe dieses Problem praktisch sofort in Angriff genommen und in kurzer Zeit zum Erfolg geführt.

Ministerpräsident Göring ging dann auf die fortschreitende Vereinfachung der Justiz ein. Allerdings sei es mit der Aenderung der Form allein nicht getan.

Singulären müsse eine Erneuerung des und die Form füllenden Inhalts in nationalsozialistischem Sinne, damit die Rechtspflege jedem einzelnen Volksgenossen verständlich sei.

Ministerpräsident Göring wies darauf hin, wie dem gesunden Rechtsempfinden des Volkes Zwang angetan würde, als vor einigen hundert Jahren (1789) das Recht, das der römisch-antiken Kulturentwicklung, entscheidenden Einfluß auf unsere altgermanischen Rechtsbegriffe gewonnen habe. Schließlich habe besonders das vergangene Jahrhundert, das Jahrhundert der aufblühenden Wirtschaft, der alles umwälzenden Technik, des sich riefenhaft ausbreitenden Verkehrs, die Grundvorstellungen von der Verwurzelung des Rechtes in der Seele des Volkes zerstört. Dieser Zustand sei nun ein für allemal überwunden. Und mit aller Deutlichkeit wolle er feststellen: So unerbitlich der nationalsozialistische Staat gegen den inneren Staats- und Volksfeind, gegen Hoch- und Landesverräter einschreite, so sehr verabscheue er jeden Terror und jede Willkür in der Rechtspflege. Niemals werde im neuen Staat ein Urteil möglich sein, durch das aufrechte Männer, die der Stimme ihres Blutes treu blieben und bestehende internationale Rechtsabkommen in nichts verlegt haben, zu drakonischen Strafen verurteilt werden.

„Der nationalsozialistische Staat“, so unterstrich Ministerpräsident Göring ausdrücklich, „ist und bleibt ein Rechtsstaat.“ Die neue Vorstellung vom Recht werde aber nur dann im Volke durchdringen, wenn jeder einzelne Richter sich von ihr beherrschen lasse. Im Dritten Reich sei der Richter Verkörper der im ganzen deutschen Volk verurteilten Überzeugung vom richtigen Recht, das vom Führer des Volkes Adolf Hitler repräsentiert werde. Was vom Richter gesagt werde, treffe auf alle zu, die am Rechtsleben mitwirken.

## Rudolf Heß zu den Vertrauensratswahlen.

### Das deutsche Heer dient dem Frieden.

München, 2. April. In seiner Ansprache an die deutschen Arbeiter, die er über alle deutschen Sender am Dienstagvormittag im Reichsbahnaussendungsnetz freimann bei München hielt, betonte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, daß der äußere Anlaß zu seiner Ansprache die demnächst in ganz Deutschland stattfindende Vertrauensratswahl sei. Der innere Anlaß, der langebegehrte Wunsch sei, zu deutschen Handarbeitern zu sprechen, von denen so viele an der Front des Weltkrieges zu seinen besten Kameraden gehört hätten. Gerade Handarbeiter seien es auch gewesen, die in der Gemeinschaft der nationalsozialistischen Bewegung als Soldaten einer neuen Idee zusammengestanden hätten.

Er wende sich aber nicht etwa an einen Stand oder eine Klasse für sich, sondern an die Gemeinschaft der Schaffenden.

In den Betrieben, die zum Gemeinschaftsempfang beieinanderstünden, wie sie an den Stätten der Produktion zueinander gehörten. „Ihr seid aufeinander angewiesen“, rief Rudolf Heß ihnen zu, „und ergänzt euch wie die ganz großen Arbeitsgruppen der Volksgemeinschaft, wie Bauern, Handarbeiter, Geistesarbeiter usw. sich ergänzen und aufeinander angewiesen sind, weil ein Teil ohne den anderen auf die Dauer nicht zu leben vermag. Nie soll diese nationalsozialistische Grundeinstellung vergessen werden. Nie sollen wieder sogenannte Führer bei Bauern, Arbeitern und Bürgern die kleinen Einzelinteressen von Klassen und Ständen gegeneinander auspielen und sie höherstellen als die gemeinsamen Interessen des Volkes.“

Stets wollen wir alle auf der Hut sein, daß nicht neue Heger nach alten marxistischen Methoden — gleichgültig, in welchem Gewande — entstehen. Wer diesen Versuch machen wollte, muß wissen, daß das Volk selbst in seinen erwarteten Instinkten sich am schärfsten dagegen zur Wehr setzt, um so mehr, als es weiß, daß die Führer eine Gemeinschaft in sich bilden, und es ihre Pflicht ist, etwa auftretende Ungerechtigkeiten in gemeinsamem

Als nächster Redner nahm

## Reichsjustizminister Dr. Gürtner

das Wort. Nach einem Dank für die Anerkennung des Ministerpräsidenten Göring erinnerte der Reichsjustizminister daran, daß die Frage der Reichsjustiz so alt sei wie das Deutsche Reich selbst. Je zerfahrenere die Machtverteilung und je verworrener die Rechtszustände im Deutschen Reich im Lauf der Jahrhunderte waren, um so größer sei jeweils die Sehnsucht des Volkes nach einer starken Reichsgewalt als Hüter des Reiches

gewesen. Erst mit dem Tage, an dem der Nationalsozialismus den Kampf um die Macht siegreich bestanden habe, sei die Frage der Reichseinheit und damit der Reichsjustiz politisch entschieden gewesen. Diese Entscheidung sei nicht ein Gewaltakt der Führung, sondern der Ausdruck des Willens des Volkes.

Der Reichsjustizminister ging dann auf die Vorteile der Vereinheitlichung der Justiz im Reich ein und betonte, daß die einfache und einheitliche Organisation der Justizbehörden im ganzen Reich die sichere Gewähr biete, den Willen des Führers auf geraden und ungebrochenen Linien bis zur äußersten Behörde durchzuführen. Der Wirkungsbereich der Beamten sei nicht mehr beschränkt durch die Grenzen der Länder. Der Ausbau der Reichsjustiz sei vollendet. Damit sei eine Aufgabe erfüllt, die der Führer gestellt habe. Die andere größere Aufgabe sei die Erneuerung des deutschen Rechts. Hier seien zwar in Teilausschnitten vorbildliche und wichtige Forderungen bis jetzt verwirklicht worden. Die gesamte Erneuerung des Rechts aber werde lange Zeit und viele Arbeit beanspruchen.

## Reichsinnenminister Dr. Frick

gab in der Schlussansprache zunächst einen kurzen Überblick über die politischen Zustände, die der Nationalsozialismus bei der Übernahme der Macht vorgefunden hat, und erinnerte daran, daß es in einer unverhältnismäßig kurzen Zeitperiode gelungen sei, die schlimmsten Mängel zu beheben. Sodann zählte der Reichsinnenminister die einzelnen wichtigen Geleise auf, die die Rechtsreform vorbereitet und weitergetrieben haben. Hier nannte er vor allem das am ersten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution ergangene Gesetz über den Neuaufbau des Reiches, das den Abschluß einer tausendjährigen Entwicklung darstelle, Deutschland sei ein Einheitsreich geworden. Die letzten bundesstaatlichen Erscheinungsformen seien durch Aufhebung des Reichsrates und durch Schaffung einer einheitlichen Reichsangehörigkeit beseitigt.

Unter den gesetzgeberischen, den Neuaufbau des Reiches berührenden Maßnahmen stehe die Überleitung der Rechtspflege auf das Reich im Vordergrund. Es sei kein Zufall, daß die Justiz die erste große bisherige Landesverwaltung sei, die im Zuge des Reichsneubaues ins Reich übergeführt wird. Bei der Justiz handle es sich um einen in wesentlichen schon lange durch das Gerichtsverfassungsgesetz feststehenden, in sich geschlossenen Kreis von selbständigen Behörden mit in der Hauptsache rechtsrechtlich bestimmten Geschäftsaufgaben. Wesentlich anders lägen die Verhältnisse bei der Verwaltung, als dem Inbegriff der gesamten staatlichen Tätigkeit, soweit sie nicht „Justiz“ sei. Hier sei es eine der wichtigsten Aufgaben des Nationalsozialismus, die verlorengegangene Einheit so weit wie möglich wiederherzustellen. Der erste Schritt in dieser Richtung sei mit der zweiten Neuaufbauordnung und dem neuen Reichsstaatsrecht getan. Weitere Schritte würden folgen. Zum Schluß werde das große Werk der Rechtsreform gekrönt durch die territoriale Neugliederung des Reiches.

Der gemeinsame Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes beendete den Festakt.

## Glückwünsche zur Reichsjustiz.

Reichsminister Dr. Gürtner empfing in feierlicher Form den Präsidenten des Reichsgerichts, Dr. Baumke, den Oberreichsanwalt Dr. Werner und den Rechtsanwalter beim Reichsgericht Geheimer Justizrat Dr. Wildhagen. Die Erzherrinnen überreichten dem Minister eine Glückwunschkarte, in der sie die freudige Anteilnahme des Reichsgerichts an der Feier und den Dank an den Führer und an den Reichsminister der Justiz, Dr. Gürtner, für das vollendete Werk zum Ausdruck bringen.

Wirken unter Berücksichtigung der großen Gesamtinteressen des Volkes, von denen das Wohl der Standes- und Einzelinteressen abhängt, auszugleichen.

Die bevorstehende Wahl sei keine Wahl im früheren Sinne,

vielmehr sollten Männer zur Regelung auftauchender Probleme innerhalb der Betriebe bestimmt werden, die das Vertrauen ihrer Arbeitskameraden hätten. Es werde deswegen auch kein Wahlkampf im alten Sinne geführt, ebensowenig wie den deutschen Arbeitern etwa eine herrliche Blumenlese von Versprechungen vorgelegt werde, die größtenteils nicht gehalten werden könnten. Der nationalsozialistische Staat habe versprochen, das Arbeitslohnendeckung zu mildern, und dieses Versprechen, das Adolf Hitler bei der Machtergreifung gab, werde erfüllt. „Und noch ein ganz großes Versprechen des Nationalsozialismus wurde erfüllt: Das Versprechen, den deutschen Arbeiter als gleichwertigen Volksgenossen in die Volksgemeinschaft einzugliedern. Niemand kann heute mehr bestreiten, daß der Handarbeiter sich im nationalsozialistischen Staat absolut gleichwertig fühlt und in den Augen aller seiner Volksgenossen gleichwertig ist.“

Wie der deutsche Handarbeiter im Kampfe an den Fronten des Weltkrieges seinen Mann gestanden habe, so auch im Kampfe um das neue Deutschland. Bei der Saar-Abstimmung und bei den großen Volksabstimmungen, die Adolf Hitler in der jüngsten Zeit vornehmen ließ, seien es wieder die deutschen Arbeiter gewesen, die Seite an Seite mit den übrigen deutschen Volksgenossen ihre Pflicht erfüllten und die Behauptung des Auslandes lägen strafen, daß sie absetzbar seien. „Durch die unerhörte Geschlossenheit, mit der sich das deutsche Volk hinter Adolf Hitler stellte, war es ihm allein möglich, es so erfolgreich zu führen, wie es in den Jahren seit der Machtergreifung der Fall war. Und gerade dank der Tatsache, daß insbesondere auch der deutsche Arbeiter ihm folgte, vermochte Adolf Hitler Deutschland wieder freizumachen. Denn seine Erklärung der Wiederein-

führung der allgemeinen Wehrpflicht, von der die Welt weiß, daß hinter ihr heute bereits eine Macht; eine entsprechende Zahl von Soldaten in Waffen steht — eine Erklärung, die sich über wesentliche Bestimmungen des von den anderen gebrochenen Versailler Vertrages hinwegsetzt, ist gleichbedeutend mit der Proklamierung der deutschen Freiheit und Unabhängigkeit.“

Seit dem 16. März 1933 sind wir wieder ein freies Volk, von dem die Welt weiß, daß seine Freiheit nicht mehr angetastet werden kann, ohne daß es sich dagegen leidenschaftlich zur Wehr setzt.

Der Wiederaufbau des Reiches ist nicht nur eine moralische Angelegenheit, er ist auch eine durchaus materielle Angelegenheit. Denn auch die materiellen Güter eines Volkes, die Wirtschaft, welche die Güter hervorbringt, bedürfen des Schutzes. Wir haben es alle erlebt, welches die Folgen waren, als wir uns nach dem Zusammenbruch 1918 nicht mehr wehren konnten gegen die Erpressungen anderer Völker. Es waren die Produkte der Arbeit unseres Volkes, es waren die Güter, die das Volk selbst nur zu gut hätte gebrauchen können, die es zwangsweise abliefern mußte.

Die damalige Wirtschaftskatastrophe als Folge der Reparationsverpflichtungen hätte das furchtbare Ausmaß nie angenommen, die Gegner hätten die wirtschaftlich sinnigen Forderungen nie gestellt, wenn sie mit der Möglichkeit einer deutschen Gegenwehr hätten rechnen müssen. Hätte damals eine wirkliche deutsche Wehrmacht bestanden, so wäre Deutschland und der Welt das ganze Unglück, welches die Wirtschaftskatastrophe nach sich zog, vermieden geblieben, so doch vermindert worden.

Abgesehen von dem Schutz, den die neuerstandene Wehrmacht bedeutet — so führte Rudolf Heß weiter aus — hat ihr Wiederaufbau große direkte und indirekte Wirkungen im Gefolge. Das Vertrauen, das die aufstrebende Wirtschaft in sich bringt, wird nämlich durch die Überzeugung der Welt, daß nicht wieder willkürlich ein Staat, dem es gefällt, bei uns einzurücken, diese Wirtschaft gefördert werden kann, derart gestärkt, daß neuerdings die Wirtschaftsbeziehungen zu anderen Staaten gefördert werden. Auch dadurch ergeben sich die Voraussetzungen für die weitere Arbeit in Deutschland und damit für die allmähliche Besserung des Wohlergehens der Gesamtheit und des einzelnen.

Und mehr noch als dies: Das Vorausziehen der Jahrgänge von Jungen schafft Arbeitsplätze für die Väter, die Herstellung der Wehr für die neue Armee gibt weiteren deutschen Volksgenossen in großer Zahl Arbeit und Brot. Insgesamt kann die deutsche Wirtschaft wie die Volkswirtschaft aller großen Nationen wieder mit einer Armee und ihrem Bedarf rechnen.

Die deutsche Wirtschaft gleicht sich auch hierin wieder mehr den Wirtschaften der anderen Völker an, und dies kann nur der Wirtschaftsentwicklung der Welt dienlich sein.

„Ich weiß, daß ihr alle stolz seid auf das neue Volksherr!“ rief der Stellvertreter des Führers seinen Volksgenossen in den Betrieben zu. „Ich weiß, daß die alten Soldaten unter euch noch gerne zurückdenken an die Zeiten, und daß ihr euch freut, wenn eure Söhne in der Armee wieder zu Männern erzogen werden; und ihr seid um so mehr stolz auf die neue Armee, als ihr die Gewißheit habt, daß diese wirklich

## ein Volksherr im besten Sinne

sein wird. Die neue deutsche Armee ist von nationalsozialistischem Geist durchdrungen und frei von allem, was dem leicht im alten Heer noch im Widerspruch stand mit dem Grundgedanken, daß es gerade für Soldaten keinerlei Sonderrechte auf Grund von Geld, Rassenzugehörigkeit usw. trockenem Sachwissen gibt. Das neue Heer kennt keine Einjahresfreiwilligen mehr. Früher kann in ihm werden, wer das Zeug zum wirklichen Führer in sich trägt. Es ist das Heer des deutschen Volkes und das Heer für das deutsche Volk. Es wird Deutschland wieder schützen, seine Menschen und ihre Habe. Und es wird nicht zulassen, die Stätten schützen, in denen ihr eure Arbeit findet. Das deutsche Volksherr hat keine imperialistischen Absichten, es dient dem Frieden der Deutschen.“

Unter dem Schutze unseres neuen Heeres, so schloß Rudolf Heß seine Ansprache an die deutschen Arbeiter, wollen wir weiter gemeinsam arbeiten und schaffen in treuer Pflichterfüllung, jeder an der Stelle, die ihm vom Schicksal zugewiesen ist. In dem glücklichen Bewußtsein, eine bessere Zukunft unseren Kindern zu schaffen, wollen wir zusammenstehen in gemeinsamem Stolz zum Führer, der uns zusammenbrachte, der unsere Arbeit wieder einen Sinn gab, der in seinem Werdegang symbolisch den Kampf und Sehtesarbeiter, den Untergebenen von einst und den Führer des ganzen Volkes heute vereint.

Unter seiner Führung tun wir unsere Arbeit weiter, auf daß auch unser Volk und Vaterland weiter gedeihen und wir Kindern und Kindeskindern eine Heimat schaffen, in der es ihnen besser geht als vielen ihrer Väter, und die sie stolz sein können. Wir werden weiter schaffen, unter der Führung des Mannes, der uns bisher so erfolgreich geführt hat, unter der Führung des ersten Soldaten und des ersten Arbeiters Deutschlands: Adolf Hitler.

## Ein Schlusswort im Memelprozeß

Berlin, 2. April. Sehr charakteristisch für den Memelprozeß, der mit dem ungeheuerlichen Schredensurteil endete, ist das Schlusswort, das der Angeklagte, Bertram, der zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, sprach, und das seit auf Veranlassung des Verteidigers „Memeler Dampfboot“ veröffentlicht wird. Bertram äußerte sich folgendermaßen: „In meinem Verurteilungsbeschluss steht geschrieben, daß ich zum Tode des Führers beigetragen habe, darunter zwölf kranke Staatsangehörige gerettet, darunter zwölf kranke Staatsangehörige. Wenn ich als Familienvater von fünf Kindern mein Leben für Menschen, die ich laut der Anklage nicht geachtet haben soll, einsetze, so kann wohl von Staatsfeindlichkeit keine Rede sein. Als Teilnehmer am großen Weltkrieges und der großen Seeschlacht am Skagerrak habe ich gesehen, wie der unglückliche Weltkrieg seinem Volk der Welt etwas Gutes gebracht hat, sondern nur Not und Elend. Aus diesen Gründen glaube ich, daß die nationalsozialistische Weltanschauung, die für die Berechtigung aller Völker eintritt, und die fernem den richtigen Willen hat, die Veröhnung aller Völker herbeizuführen, um dadurch der Welt den langersehnten Frieden zu geben. Den Ausführungen meines Herrn Verteidigers habe ich nichts hinzuzufügen und bitte um meinen Freispruch.“

Zu seiner Verteidigungsrede hat Rechtsanwalt Zorn darauf hingewiesen, daß für die Behauptungen, der Angeklagte Bertram sei nach Deutschland zu Kurzen geflohen worden, keine Beweise vorhanden seien. Keiner der anwesenden Zeugen wußte etwas gegen Bertram auszusagen. Auch alle anderen Behauptungen der Anklage schieden ohne den geringsten Beweis geblieben.

Bar  
seiner D  
am D  
fragen  
Dipat  
ihm ein  
andere  
Das Bl  
die a bl  
la d s  
über d  
an g  
sichtig  
sichte,  
den Gr  
enbüßig  
hndspol  
dem dem  
hnden  
irunglich  
und Pole  
Mar  
solmischer  
verläßt  
De  
Pari  
sichtig  
neral T  
ten Fre  
kommen,  
mittel Lal  
Gene  
bau der  
erlaubten  
lösung e  
drei Jahr  
bestehen  
werde i  
flagen  
Besondere  
innerhalb  
und Stra  
Folge ein  
ein Fort  
ung der  
materialis  
1933 um  
von 500 a  
Die  
Lagen  
Die H  
Bel  
sein, um  
Auf d  
sich vorge  
zustand  
ist eine b  
bei im L  
sich Ein  
langsch  
wegen o  
schlaftri  
halten G  
Wendung  
im Kriegs  
überse  
Landes.  
reich unte  
verbreitet  
haben al  
nicht durch  
21  
Du  
schau  
Die H  
wegen  
sich lei  
Len  
Die  
Hind b  
mit mi  
Wie tr  
sich  
trau  
das sel  
schie  
müßte  
träth  
sah ne  
über t  
Die  
Walta  
„Er  
Gang i  
„Se  
war et  
das H  
An  
„W  
„Er  
„A  
„So  
„Bin  
„R  
zu beh  
„Er



# Suche nach einer neuen Ostpaktformel

Paris, 3. April. Der „Peit Parisien“ hatte bereits in seiner Dienstausgabe angekündigt, daß man am Duan d'Orjan mit der Prüfung einer Reihe von Fragen beschäftigt sei, die dem ursprünglich geplanten Ostpakt den regionalen Charakter nehmen sollten, um ihn einmal dem Völkerbund besser anzupassen, und zum anderen den Charakter eines europäischen Paktes zu geben.

Das Blatt gab als Begründung für diese Neuorientierung die ablehnende Haltung Polens und Deutschlands an, ohne deren Teilnahme ein Ostpakt den Grundrissen des Völkerbundes nicht mehr entsprechen würde. In gutunterrichteten Kreisen erklärt man, daß die „Unnachgiebigkeit der Reichsregierung“ die Unterhändler veranlaßt, eine neue Formel zu finden. Man geht dabei von dem Grundgedanken aus, daß der Ostpakt, ganz gleich, wie er endgültig aussehen werde, nur im Rahmen des Völkerbundes geschlossen werden könne. Er müsse aber außerdem die Völkerbundrechnung tragen. Unter diesen Umständen erhebe sich ein kollektives Abkommen, so, wie es ursprünglich geplant sei, ohne die Beteiligung Deutschlands und Polens schwer zu verwirklichen.

## Polen läßt sich nicht beirren.

Warschau, 3. April. Die Besprechungen Edens mit dem polnischen Außenminister am Dienstag haben sich, wie zu erwarten verlautet, so gut wie

ausschließlich um die Frage des Ostpattes

bewegt. Von maßgeblichen polnischen Stellen wird immer wieder betont, die Unterredungen hätten lediglich informativen Charakter gehabt. Von irgendwelchen konkreten Vorschlägen könne daher keine Rede sein.

Die Aussprache mit Eden ist, wie man hört, in sehr herzlichen Tönen und mit größter Offenheit geführt worden. Eden habe Minister Beck eingehend über das Ergebnis der Berliner und der Moskauer Gespräche unterrichtet, und ist mit den polnischen Anschauungen über die gegenwärtige politische Lage eingehend bekanntgemacht worden. Sehr hartnäckig behaupten sich in Warschau Gerüchte über einen neuen Kompromißvorschlag zur Ostpaktfrage, der bei der Aussprache mit Eden aufgetaucht sei. So zeige sich darin das Bestreben, Polen den Beitritt zum Ostpakt zu ermöglichen, indem aus ihm die Verpflichtung zur gegenseitigen Hilfeleistung gestrichen, und dafür eine Konsultation eingetragt würde. Erst nach einer solchen Konsultation könnte dann durch die Unterzeichner des Ostpattes über die Stellung von Waffenhilfe beschlossen werden.

In amtlichen Kreisen werden diese Gerüchte nicht bestätigt. Man hört dort, das Polens politischer Standpunkt unverändert sei. Polen sehe offenbar in der durch seine Verträge mit Deutschland und Sowjetrußland geschaffenen Lage immer noch eine bessere Sicherung, als in dieseligen Abkommen, die die Gefahr in sich bergen, daß Polen in eine deutschfeindliche oder russenseindliche Gruppierung einbezogen wird.

## Aus aller Welt.

\* Handelsvertreter aus Rußland ausgewiesen. Der Vertreter der Humboldt-Deutz-Motoren-WG., vorm. Ehrhardt und Schmeier, Saarbrücken, H. G. Walschla, ist aus unbekanntem Gründen aus Rußland ausgewiesen worden. Vor einiger Zeit kam Walschla aus Moskau zur Beerdigung seines Vaters nach Deutschland zurück und wollte nach einigen Tagen die Rückreise wieder antreten. Ohne Angabe von näheren Gründen verweigerte man ihm das Visum und ließ ihn noch nicht einmal zur Auflösung seines dortigen Haushaltes nach Rußland herein. So mußte seine Frau in Hoffnung befindliche Gattin die schwere Aufgabe der Haushaltsführung in einem fremden Lande ohne jegliche Hilfe allein übernehmen. In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß der Vertreter der Mitteldeutschen Stahlwerke, Klisch, sowie einige andere deutsche Vertreter aus unbekanntem Gründen ebenfalls aus Rußland ausgewiesen wurden.

\* Protestkundgebungen gegen eine Hinrichtung in London. Während der Hinrichtung des wegen Mordes zum Tode verurteilten Desoffiziers Leonard Brigstock im Wandsworth-Gefängnis bei London spielten sich vor den Gefängnistoren erschütternde Szenen ab. Die Engländerin von der Gist, Gründerin des Vereins gegen die Todesstrafe, hatte eine riesige Protestkundgebung veranstaltet. Drei Flugzeuge, die große Tücher mit der Aufschrift „Schluß mit der Todesstrafe“ trugen, kreisten darüber dem Gefängnis. Ferner waren Lautsprecherwagen aufgeföhren, die Choräle spielten. Auf Hunderten von Plakaten wurde gegen die Todesstrafe protestiert. Die Menge zerstreute sich erst, als ein Beamter die Nachricht von der Vollziehung der Todesstrafe am Gefängnistor ankündigte.

\* Hoher Sowjetbeamter wegen Unterschlagung gemahnt. Die Kommission für Staatskontrolle hat eine neue Unregelmäßigkeit aufgedeckt, die die Maßregelung des stellvertretenden Leiters der zentralen Verkehrsverwaltung zur Folge hatte. Es wurde festgestellt, daß aus dem Kulturfonds der Verwaltung 45 000 Rubel entnommen waren, über deren Verbleib der Gemahregelte keine Auskunft geben konnte. Es handelt sich dabei um Mittel, die insbesondere auch für die kulturellen Bedürfnisse der Arbeitermassen und zur Hebung ihres Lebensstandards Verwendung finden sollten. Der Gemahregelte hatte einen großen Teil der Gelder für sich verbraucht.

\* Renaudel 7. Der Abgeordnete der französischen Kammer und Vorsitzende der von ihm mitgeführten neu-sozialistischen Partei, Renaudel, ist auf der Insel Mallorca gestorben. Renaudel gehörte zu den bekanntesten Abgeordneten der französischen Kammer, der er lange Jahre als Mitglied der sozialistischen Partei angehört hat.

\* Ein mandchurischer Dampfer gesunken. — 21 Tote. Der mandchurische Dampfer „Dehri“, der am 30. März aus Chinguanfao (Golf von Tschili) ausgelaufen war und bei Shanhaiwan in einen Sturm geraten war, ist gesunken. Die Besatzung von 21 Mann ist verloren.

\* Französischer Militärflieger brennend abgestürzt. Am Dienstag stürzte ein Militärflugzeug, das von Billancourt aus zu einem Probeflug gestartet war, bei Saint Aubin südlich von Paris aus 200 Meter Höhe brennend ab. Im Bord befanden sich zwei Leutnants. Es scheint, daß der Flugzeugführer infolge Fehlführung des Motors notlanden wollte, aber die Gewalt über den Apparat verlor. Der Beobachter erkannte die Gefahr und sprang mit dem Fallschirm ab. Der Schirm öffnete sich jedoch nicht, und der Leutnant erlitt beim Ausprall so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Flugzeugführer ist mit dem Flugzeug verbrannt.

## Der Ausbau der französischen Luftflotte.

Paris, 3. April. Auf dem Kongress des französischen Luftfahrtverbandes beantwortete Luftfahrtminister General Denain die Frage, ob die lebenswichtigen Zentren Frankreichs vor einem Luftangriff geschützt werden könnten, mit Nein, vorausgesetzt, daß alle Verteidigungsmittel lastbühlig und entschlossen angewendet werden.

General Denain beschäftigte sich dann mit dem Ausbau der französischen Luftwehr und erklärte, neue Kredite erlaubten uns bereits bis Ende dieses Jahres die Bewirkung einer Luftflotte, deren Programm anfänglich auf zwei Jahre vorgezogen gewesen sei. Innerhalb der erforderlichen Frist

werde der Tonneninhalt der französischen Bombenflugzeuge auf das Dreifache erhöht und der Aktionsradius verdoppelt sein. Besondere Alarm- und sonstige Warnungsmassnahmen seien innerhalb des Luftjahres vorgesehen, um die Zielpunkte und Straßen zu schützen und die französischen Flugzeuge im Falle eines unerwarteten Angriffes.

Die französischen Flugzeugfabriken, fuhr General Denain fort, machen die größten Anstrengungen zur Sicherung der Erzeugung des für Frankreich nötigen Flugzeugmaterials. Die Tonnage der Flugzeuge sei im Vergleich zu 1933 um 40 vom Hundert gestiegen und der Aktionsradius von 500 auf 900 km erhöht worden.

Die französischen Jagdstaffeln würden in einigen Tagen ein Geschwader modernster Flugzeuge erhalten. Die Flugzeuggeschwader würden als einzige in der Welt mit einem motorisierten Geschütz ausgerüstet sein, um das die fremden Fliegerorganisationen Frankreich beneiden würden.

Auf dem Boden sei eine Reihe von Verteidigungsmitteln vorgesehen: Luftabwehrstationen, Zentralisierung und Austausch von Nachrichten, Verdunkelung, Alarm. Ferner sei eine bessere Verteilung der aktiven Verteidigungsmittel im Lande, Modernisierung der Flugabwehrgeschütze durch Einleitung von modernen Batterien mit großer Antriebsgeschwindigkeit und mit schwerfalligen Maßnahmen gegen oder automatischen Geschützen vorgesehen. Das Luftfahrtministerium verlangt neben den ihm bereits unterstellten Verteidigungsmitteln noch die Leistung der Vorbereitung des Luftschutes des Landes in jeder Hinsicht sowie die Verantwortung für die Leitung des Luftschutes des Landes. Unter diesen Bedingungen werde in ganz Frankreich unter einem einheitlichen Himmel die Luftabwehr vorbereitet und durchgeführt werden können. Natürlich müssen alle diese Vorbereitungen totor Buchstabe, wenn sie nicht durch die Mitwirkung der ganzen Bevölkerung belebt

werden würden. In ganz Frankreich müsse die Bevölkerung so organisiert werden, daß sie ohne Entmutigung, ohne sich im Tempo der Arbeit stören zu lassen und ohne unnütze Verluste unvermeidliche Luftangriffe im Verlaufe eines Konfliktes hinnehme. Man dürfe sich nicht vergessen, daß das einzige Mittel, den Krieg und vor allem den Luftkrieg zu vermeiden, darin bestehe, bereit zu sein, ihn siegreich zu bestehen.

## Dunkle Pläne Litauens?

London, 3. April. Mehrere Blätter veröffentlichten eine Exchange-Meldung, wonach die litauische Regierung einen neuen Schlag gegen das Memelgebiet plant.

Im Vertrauen auf Unterstützung Frankreichs und Rußlands, wolle sie den Völkerbund ersuchen, das jetzige Memelstatut durch eine unbedingte Anerkennung der Souveränität Litauens über das Gebiet zu ersetzen.

Präsident Smetona habe den Beschluß der Regierung gebilligt. In Litauen betrachte man die Memelangelegenheit als eine innerpolitische Frage, in die Vertreter fremder Länder sich nicht einmischen sollten. Die Unterhauserklärung Simons habe keinen besonderen Eindruck gemacht. Zwischen litauische Kabinette die Ausrüstung des Gebietes euergetisch fort. Die Zivil- und Militärverwaltung werde reorganisiert, um alle Spuren des 500 Jahre alten deutschen Einflusses zu beseitigen. Die Nachberegierung des Gouverneurs sollen noch erweitert werden.

## Bestätigung des Rowner Schadurteils.

Rowno, 3. April. Am Mittwoch vormittag gegen 10 Uhr wurde in öffentlicher Sitzung des Kriegesgerichts die endgültige Fassung des Urteils im Memelländer Prozeß in Anwesenheit aller Beurteilten verhandelt. Eine Urteilsbegründung gibt es beim Kriegesgericht nicht. Verlesen wurde somit nur die Zusammenfassung des Urteils, wie dies bereits am 26. März 1935 beim Abschluß des Prozesses geschah.

Die endgültige Fassung des Urteils mit den Beschuldigungen gegen jeden einzelnen der Angeklagten umfaßt insgesamt 119 Druckseiten. In diesem Urteil werden gegenüber den Hauptbeschuldigten heider Parteien, darunter Dr. Reumann und Vertuleit von der „Sowog“ und Saß und Kopp von der „CSA“, sowie allen bis zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, während die übrigen Beurteilten wegen der Zugehörigkeit zu den beiden Parteien verurteilt wurden. In dem Urteil heißt es, daß die Hauptbeschuldigten im Memelgebiet geheimen, von Deutschland aus geleiteten nationalsozialistischen Organisationen angehört hätten, deren Ziel darin bestanden habe, das Memelgebiet durch einen be-

# Die Schuld der Anna Hüller

Roman von Kurt Maria

(Copyright by Verlag Neues Leben, Bahr, Gmain.) Nachdruck verboten.

Hüller trat leise, vorsichtig an das Lager. Die Schwester schaute ihn mit ihren großen braunen Augen glänzend an. Die Hand hielt sie ihm entgegen. Er sah ihre schmalen, weichen Finger und sah ihr tief in die Augen.

„Ich gratuliere dir, Lene. Zum Stammhalter! Du hast sehr leiden müssen, du arme.“

Lene lächelte leise.

„Das nimm' ich gern in Kauf. Dafür hab' ich ja das Kind bekommen. Es wird schon bald wieder besser werden mit mir. Aber schau ihn dir nur mal an, den Jungen. Wie kräftig der ist.“

Christoph Hüller ließ ihre Hand frei und trat zu seiner Frau. Er war ein wenig verlegen. Unbeholfen sah er auf das kleine Bündel der Hand. Er wollte nicht recht, was er sagen sollte. Das war doch erst ein Mensch, der sich entwickeln sollte. Es war das Kind im Verhältnis zu anderen groß und stark, konnte er auch nicht wissen. Er hatte überhaupt noch nie solch kleine Finger gesehen, oder wenigstens nicht so sehr betrachtet. Da schaute er in des Kindes Augen.

Die waren gerade so schwarz wie die Karl Büchel's. Das war merkwürdig.

„Er hat keine Augen, Karl.“

Karl Büchel war hinuntergefallen. Er lachte plötzlich auf. „Ja, mein Vater! Das himmel! Meine Augen! Als ich über dich mit dir. Der wird genau wie ich. Und was ist recht!“

Anna Hüller berührte sanft seinen Arm.

„Wohin so laut, Karl, es fahrt die Lene.“

„Ich hab' dich haltig nach meinem Weibe um.“

„Ach, wirklich. Mein Gott. Man muß doch reden! Ich bin doch so froh. Sei nicht böse, Lene.“

Ein leises Lächeln lag über das schmale Antlitz der jungen Mutter.

„Karl, Karl, wo werde ich denn. Ich höre es gern, wenn du mich freust.“

„Ich hab' dich nach ihren Händen und streichelte sie.“

ein Stammhalter. Ich lenne mich gar nicht aus vor Freude. Du mußt bald wieder kräftig werden. Nicht wahr?“

Anna Hüller hatte sich erhoben.

„Karl, nicht so viel mit der Lene reden. Nur heute sah ich Ruhe. Morgen ist es schon besser. Geht jetzt wieder.“

Sie trat an das Bett und legte das leise weinende Kind neben die Mutter. Karl Büchel drehte sich halb ärgerlich um.

„Wo gehen wir! Herrgott! Selbst ihr Weib! Kommt, Christoph.“

Er wandte sich an seine Schwägerin.

„Karl, und du, Anna? Ich schick' dir jetzt die Großmutter raus. Was die eine Weile da bleiben. Du mußt mal eine Zeitlang an die Luft.“

Anna Hüller hatte sich zu den Männern umgewandt. In ihrer ganzen jugendliche Hand sie vor ihnen. Schlang und doch kräftig und voll. Das dicke, braune Haar leuchtete gewollt um die Schläfen gelegt. Das Gesicht rotig überleuchtete. Die Lippen voll und rot. Die Nase klein, gerade, ein wenig feil hervorspringend. Die Ohren zierlich geformt, halb unter dem Haar versteckt, mit kleinen Stacheln. Die hellen, großen Braunaugen strahlten.

„Nein, Karl, ich danke dir. Laß mich nur bei der Lene. Ich fühle mich sehr wohl hier. Und ich ist es auch lieber.“

Christoph Hüller nickte zustimmend.

„Ja, bleib' nur da, Anna.“

Büchel zuckte die Achseln.

„Weinest du denn. Lene's dir Spas macht.“

Die beiden Männer gingen wieder hinaus. Als die Tür sich geschlossen hatte, saß Lene Büchel müde, traurig, matt in die Kissen zurück. Besorgt blickte sie Anna Hüller über sie.

„Ich dir nicht gut, Lene? Sie haben dich zu sehr angegert, nicht wahr?“

„Ach nein, laß nur, Anna. Es wird schon wieder.“

„Der Karl hätte leiser sprechen können.“

„Er freut sich zu sehr, Anna, du darfst das nicht von ihm verlangen. Wir hat er leid getan, als er sich wählte, leise zu gehen und zu reden. Das paßt gar nicht zu ihm. Er, der Gelunde, Große, Starke. — Wenn ich nur auch bald wieder gesund wäre.“

Anna Hüller schaute gedankenvoll auf sie. Endlich hob sie die Augen. Ihr Blick schweifete weiter, durch das Fenster hinaus. Ueber das Grün der Bäume und Büsche und das Gold der Felder. Ueber die fernen, düstern blauen Höhen. Und darüber hinaus. Und plötzlich sah sie wieder nieder auf das schlafende Kind neben der Mutter. Ihre Brust hob und senkte sich in raschen Atemzügen. Ihre Wangen färbten sich dunkel. — Zwei heiße Tränen rollten über ihr jugendliches Antlitz.

2. Vom Dorfe herab kam das Abendrot. Christoph Hüller ging wie gewohnt noch einmal durch sein Viehstall. Durch die Röhre, durch die Getreidefelder und Weidmähern, dann durch die Ställe und das Wohnhaus. Ein zufriedenes Wohlbehagen lag auf seinen Lippen, auf dem offenen, ehrlichen Antlitz, das kein Hass und keinen Schein kannte.

O, die Hüllermühle konnte sich sehen lassen. Es sah überall gut aus.

Als er mit seinem Rundgang fertig war, trat Hüller nochmals in die Scheune. Die Leute saßen gerade bei der Abendmahlzeit. Er nickte allen freundlich zu.

„Ra, laß' es auch schmeden.“

Dann wandte er sich an eine schlanke Frau in den vierziger Jahren.

„Danne, daß also auf alles auf, ich geh' jetzt.“

„Na, ja, gehen Sie nur. Es wird alles noch verjagt.“

Christoph Hüller grüßte und trat auf den Hof. Dann ging er den Weg zum Büchelhof, zum zweiten Male heute. Er mußte schon sein Wort halten und mit Karl in den Büchelhof gehen, zum Krebier anlässlich der Geburt des Stammhalters auf dem Büchelhof.

Die Sonne stand über dem Hübelberg. Golden flutete das Licht über das Tal. Der Fuß des Hübelbergs lag schon in tiefem Schatten. Nur der Waldbock, der hinter dem Berg hervorlief, weit oben aus dem Gebirge, glitzerte hell hervor. Im Dorfe herrschte reges Leben. Die meisten Leute waren schon vom Felde heimgekommen. Ueberall in den Häusern und Gärten regte es sich. Kinder tummelten sich auf der Straße.

Auch auf dem Büchelhof ging es lebhaft hin und her. Die Anckete brachten die Herde in die Ställe, die Wäpde hantierten auf dem Hof und in den Bleichschänken.

Christoph Hüller trat ins Haus und schritt auf die Wohnstube zu. Er hörte Stimmen drin. Er öffnete und trat ein. Am Tisch saß seine Frau mit der Großmutter. Sie redeten. Eben waren sie fertig geworden, und das Mädchen war tief das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)



## Letzte Nachrichten Um die Flottenkärtchen

Der amerikanische Marineattaché Swanson gab auf einer Pressebesprechung seiner persönlichen Ansicht dahin Ausdruck, daß er für den Einfluß Deutschlands in die Flottenkonferenz sei. Die amerikanische Regierung sei der Ansicht, daß eine deutsche Forderung nach einer Kriegsstärke von insgesamt 450 000 Tonnen das amerikanisch-englisch-japanische Flottenverhältnis von 5:5:3 keineswegs beeinflussen könne. Im übrigen sei die Austragung des Flottenverhältnisses eine Angelegenheit des Staatsdepartements.

## Vorbereitungen für Stresa

Das britische Kabinett wird am kommenden Freitag zu einer Sonder Sitzung zusammenkommen, um den Bericht Edens über seinen Besuch in Warschau, Prag und Brno entgegenzunehmen. Anfang nächster Woche fahren Sir John Simon und Eden als Vertreter Großbritanniens nach Stresa ab. Premierminister MacDonald wird, wie bisher vorgeesehen ist, wahrscheinlich nicht an den Besprechungen in Stresa teilnehmen.

In politischen Kreisen erwartet man keine großen Ergebnisse von Stresa, das als natürlicher Abschluß der Reisen Simons und Edens angesehen wird. Dagegen wird das größte Interesse der Sitzung des Völkerbundesrates am 15. April entgegengebracht.

Die französische Abordnung Außenminister Laval wird Paris am 10. April verlassen und abends in Stresa eintreffen, wo am Tag darauf die Konferenz beginnt. Die französische Abordnung wird wie folgt zusammengesetzt sein: Generalsekretär des Völkerbundes, der Direktor für politische Angelegenheiten, Baraton, der stellvertretende Direktor für politische Angelegenheiten und Leiter der Völkerbundsabteilung im französischen Außenministerium, Wassign, der Direktor des Kabinetts des Außenministers, Rochard, und Rechtsberater Professor Basdevant.

## Schwere Vorwürfe gegen Laval

Ein Franzose fordert Verständigung mit Deutschland Das Mitglied der Französischen Akademie, Louis Bertrand, tritt in einem Aufsatz, den die Zeitung „La Presse“ veröffentlicht, aufs neue kräftig der, wie er sich ausdrückt, „internationalistischen und antifröhen Politit der gegenwärtigen französischen Regierung“ entgegen; er macht gegen die politischen Vorurteile der französischen öffentlichen Meinung Front und bezeichnet die Reise Lavals nach Moskau als Tollheit, ja sogar als Verbrechen am Vaterland.

Louis Bertrand hält dem französischen Leser vor Augen, daß Frankreich nichts tue, sich mit Deutschland einmal auszusprechen, zumal es doch nicht auf Gutgläubigkeit bei der Durchführung eines Vertrages rechnen dürfe, den es dem Gegner mit dem Messer an der Kehle aufgezwungen habe.

Auch jetzt noch hält Bertrand die Zeit für eine Aussprache für gut, denn Frankreichs Streitkräfte seien unverletzt und seine Finanzen gesund. Jetzt noch könnte Frankreich sich mit Deutschland aussprechen, ohne einen Fuß breit seines Gebietes zu verlieren und ohne auf seine Vorteile zu verzichten. Die in Frankreich realen Männer führ-

ten das Land dagegen in eine Sackgasse. Gebannt durch die Furcht vor Deutschland sehe Frankreich die Gefahr des Bolschewismus nicht. Die Liebedienerei Frankreichs gegenüber England sei geradezu ekelhaft, gerade als ob man nicht 1914 erlebt hätte, welchen Wert die militärische Hilfe Englands besäße. In Frankreich wolle man nicht begreifen, daß Frankreich, wenn es Verbündete habe, alles Interesse habe, sich an das in Europa stärkste Volk zu wenden, und zwar ohne Gefühlsduselei und ohne von diesem Volk etwa sein Herz oder seine Treue zu fordern sondern nur aus beiderseitigem Interesse heraus. Davon wollten die Freimaurer und die Linksfront in Frankreich aber nichts wissen; sie dächten nur daran, Hitler niederzuwerfen, vergäßen aber, daß sie zu diesem Zweck erst ganz Deutschland niederlagern müßten; das Deutschland von heute lasse sich aber nicht mehr, wie 1914, einteilen.

Es sei Unfals, Deutschland zum Eintritt in einen Pakt mit Rußland zwingen zu wollen, das Deutschland mit Recht als seinen schlimmsten Feind ansehe und das auch unter allen Umständen wüßten, wenn Deutschland sich gegen Frankreich wende, da Frankreich es doch durch alle seine Handlungen davon überzeuge, daß es mit den schlimmsten Feinden Deutschlands gemeinsame Sache mache?

## Wien fordert Gleichberechtigung

Amlich wird mitgeteilt: Unter Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg fand ein kurzer Ministerrat statt, der sich neben der Erledigung laufender Angelegenheiten mit der Frage des Ausbaues der österreichischen Wehrmacht befaßte. Der Ministerrat gab der übereinstimmenden Auffassung Ausdruck, daß die Zulassung völler Gleichberechtigung für Österreich eine selbstverständliche Voraussetzung bleibe. Die notwendigen vorbereitenden Schritte würden eingeleitet.

## Der Schlesiße Sejm aufgelöst

Die Staatsanwaltschaft fordert Auslieferung Korsanys Wie die Polnische Telegraphenagentur meldet, hat der polnische Staatspräsident die Schließung der Session des Schlesißen Sejm angeordnet.

In diesem Zusammenhang hat der Staatsanwalt des Appellationsgerichts Kattowitz auf dem gesetzlich vorgeschriebenen Weg an den Senatsmarschall in Warschau den Antrag auf Auslieferung des Senators Korsanty an die Gerichtsbehörden wegen Vergehens gegen § 267 des Strafgesetzbuches (Betrug) gerichtet.

## Dreifacher Raubmörder verhaftet

Das furchtbare Verbrechen in Daberg bei Furth i. W. hat schon seine volle Aufklärung gefunden. Der Täter, der 26 Jahre alte Ludwig Weber, wurde in Meerung bei Augsburg verhaftet; er legte bereits ein umfassendes Geständnis ab. Auch die Braut des Täters wurde festgenommen. Die geraubten Räte hatte der Verbrecher in Furth i. W. verkauft.

## 54000 Todesopfer der Malaria

Wie aus Colombo gemeldet wird, hat die Malaria-Epidemie auf Ceylon bis 54 000 Todesopfer gefordert. Im Februar allein starben 16 000 Menschen.

## Handarbeiten

bereiten Freude!

Reizende Geschenke für Konfirmation und Schulgang finden

Sie in grosser Auswahl und zu günstigen Preisen im

Handarbeits-Geschäft W. Fuchs  
Ottendorf-Okrilla, Mühlstr. 15.

## Für den Geschäftsbedarf

Briefordner, Schnellhefter, Löscher Briefwaagen, Locher, Füllhalter Geschäftsbücher in Folio u. Quart Kassabücher, Registerbücher, Briefklammern, Büronadeln, Siegellack.

Buchhandlung Hermann Rühle.

## Christl. Frauentag

Dienstag, 9. April, abends 8 Uhr findet im Forsthaus unsere

## Bersammlung

statt. Die verehrten Mitglieder u. Frauen der Kirchengemeinde werden gebeten recht zahlreich zu erscheinen.

Die Leiterin.

## Deutsche Turn- und Sport-

## Harmonika

Hohner-Orchester- u.

Vereins-Harmonika

und andere Sorten empfiehlt

Buchhandlung H. Rühle.

## Konfirmations-Karten

Große Auswahl moderner Muster empfiehlt ganz besonders preiswert

Buchhandlung Herm. Rühle.

## Vorbereitungen der „AdZ“

Urlaub möglichst im Frühling und Herbst nehmen In der Jugendherberge Kiffalter bei Aue findet zur Zeit eine Tagung aller Kreiswarte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ des Gaues Sachsen sowie der Kreisfacharbeiter der Abteilung „Reisen, Wandern und Urlaub“ und deren Mitarbeiter statt.

Im Mittelpunkt der Tagung standen Besprechungen über die Urlaubsfahrten des Jahres 1935. Es wurde Bericht erstattet über die in allen Kreisen des Gaues Sachsen in großer Zahl vorliegenden Meldungen zu den über hundert See- und Landurlaubsfahrten der NS „Kraft durch Freude“; es ist zu erwarten, daß diese Fahrten mit großem Erfolg durchgeführt werden können. Immer wieder trat auch hier der Zustand zutage, daß in den Monaten Juni, Juli und August die meisten Volksgenossen auch mit „Kraft durch Freude“ verreisen wollen, so daß nicht genug darauf hingewiesen werden kann, die Vor- und Nachsaison zu benutzen, um allen Arbeitskameraden und Kameradinnen die Teilnahme an den Fahrten zu ermöglichen.

## „Sächliche Heimatbriefe“ gehen hinaus

An die Auslandsdeutschen sächlicher Herkunft in aller Welt, so steht es auf dem Aprilheft der „Sächlichen Heimatbriefe“ des VDA, das in diesen Tagen wieder hinausgeht an alle Enden der Welt, um den draußen wohnenden Sachsen die Ostergrüße der Heimat zu bringen. Darüber steht „Denk an dein Vaterland!“ Daß die Sachsen, die fern der Heimat dieses Heft in die Hand bekommen, an ihr Vaterland denken werden, steht außer Frage.

Diese „Sächlichen Heimatbriefe“ sind, wie bereits ihrer Vorgänger, wiederum mit großer Liebe und weitsehendem Verständnis für alles, was die Landsleute draußen von den Dingen in der Heimat wissen möchten, zusammengestellt und geeignet, Blut zu Blut sprechen zu lassen. Man könnte das Heft einen „Querschnitt durch Sachlens Gegenwart“ nennen. Der Bundesleiter des VDA, Dr. Steinacher, Landesleiter Oberbürgermeister Förner, der stellvertretende Landesleiter und bekannte Schriftsteller Hanns-Christoph Kaergel, der Organisationsleiter des VDA, Landesverband Sachsen, Voigt, und der Pressewart des VDA in Sachsen, Oberregierungsrat Graefe, und viele andere Persönlichkeiten sprechen in Grußworten zu den Landsleuten jenseits der Grenze. Es wird berichtet über die Stellung der Wehrmacht im neuen Reich, über die berufsmäßige Erziehung der Jugend, über Sachsen als Werkstat Deutschlands und über Sachsen als Grenzland. Dann kommen die im Ausland wohnenden Sachsen zu Wort; ihre Briefe an den VDA beweisen, daß die „Sächlichen Heimatbriefe“ von draußen geteilt ein Bedürfnis, von hier aus also eine Notwendigkeit darstellen. Das mit vielen wertvollen Bildern versehene Heft, das vom Leiter der Abteilung „Heimat-Dienst“ des VDA, Führer, zusammengestellt worden ist, wird den sächlichen Volksgenossen in aller Welt sicherlich viel Freude bereiten.

## Emigrantenzeitungen gehen ein

Der „Dr. A.“ berichtet aus Reichenberg in Böhmen: „Sehr traurig“ steht es um die Emigrantenzetung in der Tschekoslowakei aus, seitdem die Geldgeber ihre Taschen zuhalten. Einige Zeitungen gingen schon ein, andere vegetieren noch als Monatsblätter, die man kaum mehr ernst nimmt und nun kommt eine neue Todesanzeige. Der vor zwei Jahren von kommunistischen Emigrantenzetungen begründete „Gegenangriff“ in Prag gibt bekannt, daß er nach zweijährigem „opferreichen“ und entschiedenem Kampf gegen den Hitlerfaschismus infolge außerordentlicher Schwierigkeiten mit der Aprilnummer sein Erscheinen einstellen muß.

## Mädchenmörder Standfuß hingerichtet

Die Justizpressestelle teilt mit: Am 2. April 1935, früh 5,30 Uhr, ist in Leipzig der am 29. Juni 1905 geborene Richard Albert Standfuß hingerichtet worden, der vom Schwurgericht wegen Mordes zu zehn Jahren Zuchthaus und wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Standfuß hatte am Abend des 15. Mai 1934 im Gundorfer Wald bei Leipzig die 17 Jahre alte Irmgard Böhld mit Gewalt zur Duldung des Geschlechtsverkehrs gezwungen und sie dann in ein in der Nähe befindliches Schleusenloch gestürzt, in dem sie durch Ertrinken den Tod fand. Der Führer und Reichsanwalt hat von dem Begründungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil der Verurteilte nach seinem Verleben und auf ein unverbesserlicher Verbrecher war und auch die Scheuchlichkeit seiner Tat die Beilegung dieses Volkschadlings gebot.

Wir haben unsere  
**Inkasso-Agentur**  
für Ottendorf-Okrilla u. Umg. zu vergeben.  
Herren, die Sicherheit stellen können und in der Lage sind, die Agentur weiter auszubauen, werden um schriftliche Bewerbung gebeten.  
**Eduna Germania, Verf.-Akt.-Ges.**  
Dresden-N. 1., Sachsenplatz 4.

## Konfirmanden - Gesangbücher

mit neuen Biederanhang

empfiehlt in großer Auswahl

Buchhandlung

**Hermann Rühle.**

**Einladung**  
zum jüdischen  
Liedertag  
am 17. April

Besucht  
die Ausstellung  
der NS Volkswohlfahrt  
Halle III  
Träger des Lebens  
vom  
23. III. bis 5. V. 35  
Berlin am  
Kaiserdamm  
in der Ausstellung  
Wunder des Lebens